

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 120. Montag, den 28. Oktober 1822.

Theaternachrichten.

Nicht mit Unrecht war es bisher gerügt worden, daß das hiesige Theaterorchester, wie es vor und seit Einrichtung des Stadttheaters bestanden, besonders für größere Opern zu schwach in den Saiteninstrumenten besetzt war, wodurch ein unrichtiges Verhältniß zu den Blasinstrumenten entstand, und in dieser Hinsicht dem Concertorchester nachstand. Diesem Mangel ist nunmehr abgeholfen und das Orchester in der Zahl der Mitglieder (nemlich um 4 Violinen, 1 Violoncell und 1 Bratsche) in seinem Etat und in dem dazu erforderlichen Raume vergrößert worden. Den 30. Oktober im Freischützen wird das vervollständigte Orchester zum erstenmal eintreten. Die Erweiterung des Raumes ist nämlich erstens dadurch bewirkt worden, daß das Orchester eine andere Stellung erhalten hat; die Saiteninstrumente nämlich, wie in Frankfurt, Darmstadt u. m. D., links vom Zuschauer, so daß nach demselben die Schalllöcher der Instrumente und der Bogenstrich gerichtet ist; die Blasinstrumente rechts, beide durch die Fagotte, 1 Baß, 2 Violoncelles und 3 Bratschen verbunden. Die Vereinigung der Bässe und Violoncelles in der Mitte des Orchesters gestattete der Raum nicht. Bei dieser neuen Stellung ist

zugleich darauf Rücksicht genommen, daß das Publikum durch die Bässe und erhöhten Sige möglichst wenig gestört wird.

Zweitens ist aber die Erweiterung des Raumes dadurch bewirkt worden, daß von beiden Seiten durch die unter den Logen 1 und 16 befindlichen dicken Mauern zwei Zugänge zum Orchester angelegt worden; diese können theilweise mit zum Orchester gezogen werden, indem, wie es sonst im alten Schauspielhause gewesen, der unter den Logen 1 und 16 befindliche Raum mit benützt wird. Auch gewinnt der Raum des Orchesters in sofern dadurch, daß die nunmehr geschlossenen Ausgänge an beiden Seiten des Orchesters ins Parket mit Instrumenten besetzt werden können. Diese Veränderung hat zugleich den Vortheil, daß die Musiker zwei eigene Ausgänge bekommen haben, und das Publikum des Parkets nicht mehr durch sie gestört wird. Auch die bisherige Beleuchtung durch Lichter im Orchester, welche das Publikum blenden, dürfte nächstens abgeschafft werden, und an deren Stelle argandische Lampen mit Schirmen treten, welche letztere die Flamme gegen die Zuschauer verdecken.

Außer diesem Orchesterbau hat der Direktor des Theaters mit Genehmigung und Unterstützung E. C. Hochw. Magistrats, der das

Mögliche wie das Schöne möglichst befördert und beschützt, noch einen andern ausgeführt. Es fehlte nämlich an einem Dekorationsmagazin, deshalb mußte der hinter der Bühne befindliche Raum mit Dekorationen angefüllt werden, welches den Nachtheil hatte, daß theils die schöne Tiefe der Bühne in der Regel zur Darstellung nicht benützt werden konnte, theils daß auf den Fall eines ausbrechenden Feuers die Zugänge versperrt und mit leichtbrennbaren Effekten angefüllt gewesen wären. Zu diesem Dekorationsmagazin ist nun mit Ersparung der Kosten für ein neues Gebäude ein Raum im Erdgeschoße gewonnen worden, dadurch, daß die Statisten-Ankleidezimmer verlegt, der Boden des Raumes aufgefüllt und gebiegt, Zuglöcher angebracht und sonach dieser bisher feuchte Raum zur Aufbewahrung von Dekorationen eingerichtet worden ist. Diesen Raum verbindet mit der Bühne eine hölzerne Brücke, auf welcher die Dekorationen herabgeschafft werden, welche Brücke zugleich im Falle eines Feuers von großem Nutzen seyn würde.

An neuen und neueinstudirten Stücken stehen folgende zu erwarten: Die Familie Schrockenstein, Schauspiel von Kleist; die schöne Müllerin, Oper von Paisiello; der Bräutigam aus Mexico, Lustspiel von Claren, dem Verfasser des Bogelschießens, und Preziosa, Schauspiel mit Gesang und Tanz von A. Wolff. Das letztere mit einer herrlichen Musik von Maria von Weber, dem Compositeur des Freischützen, versehen, ist bereits mit dem größten Beifalle in Berlin, Dresden und Hamburg gegeben worden, und steht einer reichen Ausstattung entgegen. Desgleichen der Bräutigam aus Mexico, welches Stück durch die Aufstellung eines eben so

wahren als interessanten Charakters im Fache der naiv gemüthlichen Rollen sich zu den meisten Bühnen den Zugang bahnen wird. Schon hat diese Rolle in den Damen Lindner und Neumann vorzügliche Darstellerinnen gefunden.

Die schöne Müllerin wird nach der neuen Bearbeitung gegeben, welche der Kapellmeister von Winter für die Theater in München und Wien eingerichtet. Zu der Musik von Paisiello sind mehrere Einlagen von Winter und Caraffa gekommen.

Die Familie Schrockenstein ist die früheste (vollendete) Arbeit des leider der Bühne zu früh entrissenen Kleists. Er schrieb sie im Sommer 1807 auf einer Insel des Thuner See's in der Schweiz, in fast gänzlicher Abgeschlossenheit. Der Kampf zwischen dem praktischen Leben (zu welchem er mit so ungemeinen Gaben ausgerüstet war) und seinen poetischen Neigungen erzeugte einen Unmuth, der ihn in die Einsamkeit und dort zum ersten Versuch einer Tragödie führte. Durch diese Arbeit wurde sein Gemüth beruhigt und er kehrte in die Welt zurück. Auf der Rückreise in Aarau entschloß er sich zum Drucke, und hier war es, wo er bei Zschokke den Kupferstecher sah, der ihn zu der Dichtung des zerbrochenen Kruges bestimmte. In Weimar angelangt fand er bei Wieland eine freundliche Aufnahme, welcher die Familie Schrockenstein höchlich lobte und auf alle Weise sein Talent hegte und ermunterte. Mit dem Aufenhalt auf dem Thuner See begann sein eigentlicher Puppenstand. Von dort an hat er seinen Sarg zu spinnen, wie Tasso sagt, nicht nachgelassen. Von nun an wurde alles, was ihn berührte, zum Drama. Wie alle Kleist'sche Stücke konnte auch die Familie Schrockenstein nicht so, wie sie ist,

auf die Bühne gebracht werden und erforderliche Bearbeitung, welche Herr von Holbein unternommen hat.

Die ersten vier Akte sind mit wenigen Abänderungen und Abkürzungen dem Originale treu geblieben, nur im 5ten Akt erforderliche Bühnenkonvenienz bedeutende Veränderungen.

Z.

Ueber den Kaffeetrank.

Ein Fragment.

Bei den verschiedenen Meinungen über die Zuträglichkeit oder die Schädlichkeit des Kaffeetrinkens lesen vielleicht Manche nicht ungern, was ich hier aus den zufällig gefundenen Blättern einer (dem Papier und Druck nach) alten lateinischen Dissertation übersezt mittheile. Der Verfasser ist weder ein so strenger Gegner des Kaffeetrinkens, wie Hahnemann, der dieser Gewohnheit so viel Böses, sogar moralische Verschlimmerung Schuld giebt; noch ein solcher Lobredner des Kaffees, wie der berühmte Rumpf, welcher ihn für ein gesundes Getränk erklärt, daß auch zur Verdrängung des schädlichen Branntweins zu empfehlen sey, und die besten Zubereitungsarten, um ihn recht zu genießen, nebst den Gefäßen, und der Weise, ihn aufzubewahren, beschrieben hat. Der Verf. hält, wie man aus diesem Fragmente sieht, die Mittelstraße.

„Denjenigen, welchen die Natur einen lebhaftern und schnellern Umlauf des Bluts gegeben hat, würde dieser Trank nicht zu empfehlen seyn. Ein mehr verdünnter Trank des Kaffees kann aber solchen bekommen, die ein dickeres Blut haben. Allein, weil der Kaffee wegen sei-

ner Wärme und seiner öligen Bestandtheile den schnellern Lauf der Flüssigkeiten des Körpers beschleunigt, so wird dadurch die in zu schnellen Fluß gebrachte Blutmasse sehr vielen Krankheiten die Entstehung geben. Es ist genug, die hitzigen und entzündlichen Fieber zu nennen, welche, so wie sie entweder das stockende oder das widernatürlich schnell umlaufende Blut zum Ursprunge haben, so auch nicht selten Entzündungen, Verstopfungen der Gefäße und Blutergießungen mit sich führen. Daher hört man über zu große Hitze, über starken Durst und heftige Kopfschmerzen klagen. Daß aber Personen von kälterer Constitution ein mäßiger Genuß dieses Tranks zu gestatten sey, erhellet von selbst, weil ihr träges Blut der Wärme bedarf, und ihre mattern Lebensgeister in lebhaftere Bewegung zu setzen sind. Dieber gehören die, welche viel zähen und scharfen Schleim erzeugen, und katarrhalischen Krankheiten öfter unterworfen sind. Denn je nachtheiliger ihnen die Kälte ist, weil sie die Feuchtigkeiten verdichtet, und durch Verhinderung ihrer Ausleerung Krankheit veranlaßt, je leichter ist eine Zersehung und hinwegschaffung des zähen und scharfen Stoffs durch diesen Trank zu hoffen, die auch bisweilen blos durch innere Wärme erlangt und durch Hülfe warmen Getränks um so glücklicher befördert wird. — Was von der erwärmenden Kraft des Kaffeetranks zugegeben wird, pflegen die Kaffeetrinker unter dem Anschein des Nutzens zur Entschuldigung des Misbrauchs dieses Getränkes anzuführen. Da ihnen Niemand widerspricht, wenn sie behaupten, daß ihr Trank dem Magen durch dessen Stärkung und Erwärmung dienlich sey, so schließen sie nun fälschlich von dieser guten Eigenschaft auf seinen allgemeinen Nutzen.

Allein nicht Alles, was warm, geistig, ölig ist, stärkt den Magen, und nicht Jedem ist die vermehrte Wärme des Magens vortheilhaft. Daher ist denen, die eine gute Verdauung haben, zur Erhaltung der Stärke des Magens auch nichts Warmes überhaupt, viel weniger der Kaffee zu gestatten, weil die Schärfe des Magensaftes, wenn sie durch das Kaffeewasser verdünnet wird, ausartet, und die Kräfte den Appetit zu erregen und die Speisen in Milchsaft zu verwandeln verliert, wozu noch die nachtheilige abstumpfende Wirkung der öligen Bestandtheile hinzukommt.

Daher täuschen sich auch die, welche unserm Trank eine nährnde Kraft beilegen und sich auf das Beispiel der Türken berufen, welche, wenn sie den Kaffee getrunken haben, ohne weitere Speise, den ganzen Tag ihre Arbeiten fortsetzen können sollen. Man liest in Reisebeschreibungen, daß kein Bote, kein Soldat ohne einen compendiösen Apparat zum Bereiten und Trinken des Kaffee's sey, dergleichen man unter den Seltenheiten und Sehenswürdigkeiten des Bosnischen Gartens aufbewahrt. Daß man aber

kaum diese Kraft nährend nennen und daß der tägliche Genuß des Kaffee's kaum dem Magen heilsam seyn könne, erhellt auch daraus, weil die Türken selbst sich desselben Trankes nicht zu diesem Zweck immer bedienen, sondern nur bisweilen, wenn die Noth sie hindert, Speise zu sich zu nehmen. Man sucht also mit Unrecht die Kraft, den Magen zu sättigen, in den fetten und schleimigen Theilen, welche wohl die Gährung im Magen hindern können, aber nicht hinreichen, beim täglichen Genuß die Ernährung zu befördern. Jedoch sehen wir bisweilen, daß der Kaffee mit Milch verbunden nährt*); wir würden aber der Milch unrecht thun, wenn wir das, was ihr zuzuschreiben ist, dem bloßen Kaffee beimäßen.“ —

Die Abhandlung, aus welcher dieß Bruchstück entlehnt ist, hat die Ueberschrift: De potus Cofeabusu. Man sieht, daß es aus einer Zeit ist, da der Bosnische Garten noch manche Seltenheiten enthielt, welche Fremden gezeigt wurden.

E. F. M.

*) Der Verf. hätte auch den Zucker hinzusetzen sollen.

Thorzettel vom 27. October.

Grimma'sches Thor.	U.	Fr. Regier.: Rath Stengel, v. Merseburg, bei Wieprecht	11
Gestern Abend.			
Auf der Baugner Post: Fr. Prof. Schröder, v. hier, v. Dschag			11
Vormittag.			
Die Dresdner r. Post			6
Nachmittag.			
Die Breslauer f. Post			2
Fr. Regierungsrath Wachsmuth, a. Merseburg, von Torgau, pass. durch			3
Halle'sches Thor.	U.		
Gestern Abend.			
Fr. Reg.: R. Pfeifer, a. Merseb., im H. de Saxe			5
Nachmittag.			
Eine Estafette von Delitzsch			4
Die Braunschweiger f. Post			4
Kanstädter Thor.	U.		
Vormittag.			
Die Jena'sche f. Post			2
Gestern Abend.			
Peters thor.	U.		
Gestern Abend.			
Fr. Lieuten. Herrmann, f. preuß. Courier, von Verona, pass. durch			6
Fr. Hempel, v. Zeitz, in St. Hamburg			7
Die Coburger f. Post			9
Vormittag.			
Fr. Rfm. Albrecht, v. Nürnberg, pass. durch			8
Nachmittag.			
Fr. Rfm. Hübner, v. Zeitz, pass. durch			3
Hospital thor.	U.		
Vormittag.			
Die Prag: und Wiener r. Post			3
Nachmittag.			
Die Freiburger f. Post			2
Die Nürnberger r. Post			4

Thorschluss um 6 Uhr.